

## »Das Richtige machen«

Claas Gefroi



Hinten im Hof wird nach vorne gedacht:  
Tommy Müller und Nathalie Dudda in ihrem Büro

Der Name ist gut gewählt: tun, das steht, na klar, für Tommy (Müller) und Nathalie (Dudda), die das Büro 2007 gründeten und bis heute führen. Tun ist aber zugleich auch das Verb, das ihre energische und zupackende Art auf den Punkt bringt: nicht nur reden, sondern machen! Ebenso wie der Name erzählt auch der Standort des Büros eine Menge: Es liegt nahe dem Alsenplatz im Hinterhaus eines nur noch zur Hälfte existierenden gründerzeitlichen Wohnblocks. Zum Gebäude gibt es viel zu erzählen, und das tut Tommy Müller dann auch gleich: »Hier war mal eine kleine Autofabrik. Schau mal, hier war der alte Aufzug! Damit wurden die Autos auf die oberen Etagen gefahren. Alles ohne Elektrik, nur mit Gegengewichten! Das müsste eigentlich alles längst unter Denkmalschutz stehen!« Man ahnt schon: Kontext, ob historisch, städtebaulich, sozial, architektonisch, ist für die beiden in ihrer Arbeit zentral.

Weitere Attribute, mit denen man das Büro beschreiben kann: Unaufgeregtheit, Bescheidenheit und eine eminent soziale Grundhaltung. Obwohl die beiden allein die Arbeit sprechen lassen wollen, erzählen sie im Gespräch dann aber doch ein wenig über sich selbst: Nathalie Dudda wurde in Rotenburg/Wümme geboren. Die Familie war nicht bildungsbürgerlich, und auch das Kreative wurde ihr nicht in die Wiege gelegt, aber dennoch begann sie schon als kleines Kind mit dem Zeichnen, vor allem imaginierte Landkarten. Nach Realschulabschluss und Wirtschaftsabitur absolvierte sie ein halbjähriges Praktikum auf dem Bau und schrieb sich in Buxtehude für Architektur ein. Dort hielt sie es jedoch nur kurz, und so setzte sie ihre Studien am Fachbereich Architektur an der Fachhochschule (heute: HAW) in Hamburg fort. Tommy Müller ist Hamburger aus Langenhorn. Ein guter Schüler war er nie, aber er hatte, wohl vom Vater, einem Kfz-Mechaniker, ein bemerkenswertes technisches Verständnis, bastelte und schraubte schon als kleines Kind unentwegt. Nach der Realschule absolvierte er eine Lehre zum technischen Zeichner und entdeckte das Bauzeichnen und die Architektur. So machte er sein Fachabitur und schrieb sich am Fachbereich Architektur der FH ein. Die Eltern hatten nicht viel Geld, und so musste sich Müller seinen Lebensunterhalt und das Studium selbst finanzieren. Er arbeitete Vollzeit in der Kranken-

pflege, Sterbebetreuung und zuletzt für die Stiftung Alsterdorf. Die Räume, in denen die Patient\*innen untergebracht waren, empfand er als düster und deprimierend, und nicht zuletzt dies war der Impuls für ihn, die Planung von Architektur immer als gesellschaftliches Tun zu definieren, mit dem man die Umwelt ein kleines Stück schöner und besser macht.

Die Zeit an der Fachhochschule beschreiben beide als glücklich: Professoren wie Lothar Eckhardt und Klaus Sill brachten neuen Wind in die Hebebrandstraße, ermutigten ihre Student\*innen, eigene Konzepte zu entwickeln und damit zum eigenständigen Denken und Planen. Ihre Diplome erhielten Dudda und Müller Anfang des Jahrtausends, als die Hamburger Boomjahre nach der Wiedervereinigung vorbei waren und es den Architekturbüros wirtschaftlich nicht gut ging. Es waren harte Zeiten, doch sie fanden immer Jobs in Hamburger Büros und lernten viel. Die beiden waren ein Paar, und so manifestierte sich der Gedanke, auch beruflich zusammen etwas Eigenes zu wagen. Der Start in die Selbstständigkeit konnte nicht ungewöhnlicher sein: Das erste gemeinsame Projekt war der »Freischwimmer« (2009), ein Hausboot. Die Stadt hatte einen Wettbewerb für zehn Hausboote auf dem Eilbekkanal ausgelobt und Müller und Dudda den Zuschlag für einen der Liegeplätze gegeben. Mit diesem Projekt betraten sie Neuland: Architektonisch gestaltete Hausboote gab es in Hamburg noch nicht. Der »Freischwimmer« besteht aus zwei Kuben in Holzrahmenkonstruktionen, die auf einem Betonponton errichtet wurden. Weil die Straßenbrücken über dem Eilbekkanal niedrig liegen, wurde der Holzaufbau am Liegeplatz erstellt und das Oberdeck wurde demontierbar hergestellt. Diese konstruktive Trennung sieht man dem »Freischwimmer« an: Der obere Kubus ist mit Cortenstahl verkleidet und erinnert an Industriebau, der untere Kubus mit seiner Lärchenholz-Hülle lässt an Bootsbau denken. Zusammen mit anderen Planer\*innen bildete man ein Netzwerk, hatte große Pläne zur Verbreitung von Hausbooten, gründete gar eine gemeinsame GmbH, doch ein profitabler Geschäftszweig wurde daraus nicht; vor allem wegen der langwierigen und aufwendigen Planungs- und Genehmigungsverfahren.



tun-architektur können auch Städtebau: Entwurf für ein neues autoarmes Stadtquartier im Werft-Quartier auf der Külken-Halbinsel in Bremerhaven.



Schulbau ist das Hauptbetätigungsfeld von tun. Hier der Entwurf für den winkelförmigen Neubau des Albert-Schweitzer-Gymnasiums (2021), der den Geist von Bernhard Hermkes zeitgemäß fortführt.

Während der Realisierung des »Freischwimmers« startete das zweite Projekt: die »Alte Schlosserei« in Wilhelmsburg. Ein Freund von Tommy Müller besaß ein altes Schlossereigebäude im Hof eines SAGA-Wohnblocks im Wilhelmsburger Reierstiegviertel und wollte es zum Wohnhaus umbauen lassen. Das Gebäude war durch die große Sturmflut von 1962 stark beschädigt worden. Um dennoch die alten Backsteinfassaden möglichst authentisch zu belassen, errichteten tun-architektur ein Haus im Haus: Innen wurden neue Porotonstein-Wände und eine Innendämmung eingezogen, neue Fenster eingebaut, die Lasten des Daches auf die neuen Wände umgeleitet. So ist innen ein großzügiges Loft entstanden, das seinen Reiz aus dem Kontrast von modernen Einbauten und alten Dielen sowie Holzdach bezieht. Bereits mit diesem Projekt von 2008 wird eine Haltung des Büros manifest: das Planen im Kontext, der große Respekt vor dem Bestand.

Mit dieser Sensibilität für das Bestehende näherten sich Müller und Dudda auch ihrem wichtigsten Wohnungsbau-projekt, einem Mehrfamilienhaus in Langenhorn an der Ecke

Tangstedter Landstraße und Hohe Liedt (2017), das sie gemeinsam mit Tommy Müllers Diplomp partner Jan Haase planten. Das Baugrundstück liegt in einer Wohnsiedlung aus den 1950er Jahren mit zeittypischen Zeilenbauten. Der Neubau korrespondiert mit dem Umfeld und greift nicht nur deren schlichte Backsteinkleider auf, sondern sogar die Fensterformate und -teilungen. Etwas Besonderes wird der Bau jedoch (neben seinen hochwertigen Materialien und der sehr guten Ausführungsqualität) durch seine abgeknickten Außenseiten, mit denen sowohl dem Straßenverlauf als auch der Ausrichtung der benachbarten Hauszeilen Tribut gezollt wird. Die Wohnungsgrößen variieren zwischen zwei und vier Zimmern und führen so Ein- und Zweipersonen-Haushalte mit Familien in einem Gebäude zusammen. Auf diese Weise leistet das Haus mit seinen 19 Mietwohnungen einen wichtigen Beitrag zur sozialen Durchmischung – und wurde 2018 zu Recht mit dem BDA Hamburg Architekturpreis ausgezeichnet.

Bis heute ist der Wohnungsbau nicht das Hauptbetätigungsfeld von tun-architektur. Stattdessen beschäftigt sich

das Büro seit seiner Gründung mit dem Schulbau und wurde auf diesem Gebiet rasch zu einem bedeutenden Planungsbüro in Hamburg. Sie starteten mit der Planung von naturwissenschaftlichen Fachräumen im Zuge der Umwandlung der Grundschulen zu Primarschulen für die ersten sechs Klassenstufen – zehn solcher Projekte setzten sie um, bis 2010 ein Volksbegehren gegen die Schulreform dem ein Ende setzte. 2013 wurde dann die Schulbau Hamburg (SBH) gegründet – eine immense Zäsur für den Schulbau in Hamburg. Müller und Dudda loben, dass die SBH zunächst eine Bestandsaufnahme der Schulbauten und dann einen Masterplan erstellte. Insgesamt walt nun mehr Gerechtigkeit: Weder werde nach dem Gießkannenprinzip investiert, noch würden Schulen in prominenter Lage bevorzugt. Und: Es seien Fachleute, die in der SBH für die Sanierungen, Erweiterungen und Neubauten zuständig seien. Kritisch betrachten die beiden indes das Fehlen eines übergeordneten Bildungskonzepts, das eigentlich die pädagogische Grundlage bilden müsste für die Schulbau-offensive. Auch würden die Schulen in Hamburg zu wenig in

die Planungen einbezogen. Auf den Schulen selbst laste zudem großer Druck: immer komplexerer Lernstoff, steigende Heterogenität der Schüler\*innen, vermehrte soziale Probleme. Sollen Schulen dies bewältigen, brauchen sie – so Müller und Dudda – entsprechende Raumprogramme, sprich: Räume zum Ankommen, zum Integrieren, aber auch zum differenzierten Lernen, Denken, Arbeiten. Ein weiterer Aspekt, der bislang zu kurz komme: Schulen bilden immer mehr soziale Zentren für Stadtteile. Sie werden oft noch nach Unterrichtsende genutzt für verschiedenste Angebote von Erwachsenenbildung bis Sport. Dafür jedoch muss das Raumangebot stimmen.

Das erste Projekt von tun-architektur für die SBH war die Cafeteria der Grundschule Burgunderweg in Niendorf (2014). In das weitläufige Schulgelände mit seinen vielen Einzelbauten der 1950er Jahre passten sie dafür geschickt einen Baukörper ein, der sich zurücknimmt und dem Bestand nicht die Schau stiehlt. Ursprünglich sahen sie eine Backsteinfassade vor, die das Budget jedoch gesprengt hätte. So wurde es Holz, das hier gut zum eher ländlichen Raum passt. Die Fensterfronten er-



Für die Fritz-Schumacher-Schule in Langenhorn sanierten und modernisierten tun zwei Gebäude und pflanzen ein Selbstlernzentrum mit einem weiten und großen Innenraum (links im Foto).



Schlicht und dennoch raffiniert: die Ergänzung der Schule Turmweg um einen Mensabau

zeugen zusammen mit dem weiten, stützenfreien Raum Großzügigkeit, mobile Trennwände erlauben Separierung. Erfreulich ist auch, dass hier wenige, gedeckte Farben zum Einsatz kamen und nicht jene Buntheit regiert, die viele Planer\*innen für kindgerecht halten. Ein Jahr später folgten die Sanierung und Modernisierung des Eimsbüttler Helene-Lange-Gymnasiums, wo sie mit zahlreichen kleinen Eingriffen das dunkle und heruntergerockte Gebäude wieder in einen freundlichen, einladenden Lernort verwandelten. Im gleichen Jahr entstand die Cafeteria für das Heilwig Gymnasium in Alsterdorf, einem jener wunderbaren in Gelbklinker errichteten Schulkomplexe aus den 1950er Jahren von Paul Seitz. Ursula Baus schrieb darüber im Jahrbuch 2016/17: »tun-architekten setzen den neuen Speisesaal wie einen kleinen, anpassungsfähigen Parasiten zwischen die Schultrakte [...]. Mit einer Satteldachkante, die ähnlich derjenigen der Aula verläuft, wird ebenso ein Motiv des Bestands aufgenommen wie im Fassadenmaterial. Auch hier also Ziegel, allerdings fast schwarz schimmernd, an den Ecken dekorativ detailliert und mit einer verborgenen Dachrinne klar konturiert.«

Nicht alle Schulbauten des Büros können hier gewürdigt werden. Die Erneuerung der Fritz-Schumacher-Schule am Standort des einstigen Gymnasiums Langenhorn am Foorthkamp ist ein Projekt in gleich mehreren Schritten (2016/17). Zunächst wurde das quadratische Fachklassenhaus in Waschbeton- und Ziegel-Optik sensibel modernisiert, dann entstand der Neubau eines ebenfalls quadratischen Selbstlernzentrums mit Rundumverglasung und einem herrlich weiten und offenen Innenraum, in dem außer einem festen, von einem kubischen Buchregal umschlossenen intimen Leseraum eigentlich alles versetz- und verschiebbar ist: Die Schüler\*innen entscheiden selbst, wo, wie und mit wem sie lernen oder auch einfach nur mal abhängen wollen. Und schließlich wurde auch noch das Eingangszentrum saniert und umgebaut, mit großen Fenstern und Türen, flexibel nutzbaren Räumen. Obgleich die Altbauten nicht unter Denkmalschutz standen, war es tun-architektur wichtig, sie denkmalgerecht zu sanieren. Ihre Kenntnisse im Umgang mit Schulen der 1950er Jahre konnten sie dann auch ausspielen bei der Ergänzung der Grundschule Turmweg



tun-architektur sind Meister darin, die Schulen der 1950er Jahre zu sanieren und zu ergänzen. Hier ein Neubau mit Klassenzimmern und Gymnastikhalle inmitten des denkmalgeschützten Seitz-Ensembles der Schule Mendelssohnstraße.



Die Cafeteria des Heilwig Gymnasiums dockt an die denkmalgeschützten Bauten von Paul Seitz an und spielt mit deren Dachformen und Fensterformaten.



Wieder ein freundlicher, einladender Lernort: Das Helene-Lange-Gymnasium in Eimsbüttel nach der Sanierung

in Rotherbaum. Gleich neben einem der typischen, leider immer seltener anzutreffenden Kreuzbauten von Paul Seitz steht seit 2019 ein wunderbar schlichter Mensa-Bau, der auf den ersten Blick aus den Hamburger Fünfgigern zu stammen scheint, bei näherer Betrachtung jedoch größte Raffinesse offenbart: die schmalen Betonpylone, die das Vordach tragen, die dünnen Profile der langgestreckten Fensterfront, die Perforationen an einigen Stellen der Ziegelwände. Als einen anderen wichtigen Einfluss in ihrem Werk nennen Müller und Dudda den finnischen Großmeister Alvar Aalto. Und tatsächlich: Wenn man die plastischen, fast schon skulpturalen Ziegelbauten (ein Klassengebäude sowie eine Gymnastikhalle) für die ebenfalls einst von Seitz geplante Grundschule Mendelssohnstraße betrachtet, spürt man jene Kraft und Subtilität, die auch Aaltos Bauten auszeichnen. Tommy Müller selbst spricht davon, dass er bei Aalto die humanistische Grundhaltung und die zurückhaltende, aber kraftvolle Gestaltung schätzt. Hinzuzufügen ist: das Gespür für die Angemessenheit, die auch tun-architektur besitzen. Dudda nennt es schlicht: »das Richtige für den jeweiligen Ort machen«.

Als Meilenstein sehen Müller und Dudda die Erweiterung des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Fuhlsbüttel, ein großes Projekt mit über 4100 qm NRF auf zwei Ebenen. Mit viel Feingefühl entwickelten sie hier gleich neben einem Schulbau von einem anderen Großen der Nachkriegsmoderne, Bernhard Hermkes, einen Neubau mit Klassencluster, Musik- und Fachräumen, Mensa und Selbstlernzentrum. Geschickt schlägt der Baukörper Haken um den alten Baumbestand, schafft einen intimen Hof und bildet einen markanten Baustein im Süden des Schulgeländes. Zwischen den beiden gegeneinander verschobenen Trakten verläuft eine zentrale Passage, die alle Bereiche des Gebäudes und den Außenraum miteinander verbindet. Die Offenheit und Flexibilität der Räume, die Multifunktionalität selbst noch der Flure, die auch Lern- und Verweilorte sein können, suchen in Hamburg ihresgleichen. Und außen spürt die Fassade mit ihrem hellen Stein und der Fensterrasterung auf berückende Weise dem Geist von Hermkes nach und führt in die Gegenwart.

Es ist bemerkenswert, wie viel Energie und Kraft aus diesem kleinen Büro in einem versteckten Eimsbüttler Hinterhof



Das erste Schulbau-Projekt für die Schulbau Hamburg: Neubau einer Cafeteria für die Grundschule Burgunderweg in Niendorf (2014). Die Holzfassade passt hervorragend zum ländlichen Umfeld.



So ging alles los: Das Hausboot »Freischwimmer« auf dem Eilbekkanal (2009). tun-architektur haben noch einige andere Hausboote geplant und realisiert.



Machbarkeitsstudie von 2019 für ein neues Zentrum »Alsterdorfer Markt« auf dem Gelände der Evangelischen Stiftung Alsterdorf mit einem »vertikalen Dorf« (rechts im Bild)



Mitten im Hof eines Wohnblocks im Wilhelmsburger Reihertiegviertel stand eine verfallene Schlosserei, die Dudda und Müller sanierten und zu einem Wohnloft umbauten.



Wettbewerbsbeitrag von tun-architektur für den Neubau der Campusschule Schnelsen



Mit ihrem Entwurf für das Wohn- und Einkaufsquartier »Butterberg« an der Ochsenwerder Landstraße erreichten tun 2017 den 1. Rang im Workshopverfahren (in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekturbüro Naumann Landschaft und der Architektin Anne-Kathrin Plate).



Mehrfamilienhaus mit 19 Wohnungen in Langenhorn, das äußerst geschickt Bezüge aus dem Umfeld der 1950er Jahre aufnimmt.

in die Stadt hinausstrahlt. Müller und Dudda betonen, dass alle im Büro die hohe Qualität selbst beim kleinsten Projekt wollen und umsetzen. Man glaubt es sofort: Trotz oder wohl wegen der flachen Hierarchien sind die Ansprüche bei allen Mitarbeitenden hoch und ist der Wille immens, sie auch im täglichen Kampf ums Detail nicht aufzugeben. Deshalb macht Dudda auch selbst Bauleitung – ein Projekt von Leistungsphase 0 bis 9 zu begleiten ist hier noch der Anspruch. Diese

Klarheit, dieser Wille, sich für wohlgestaltete Räume einzusetzen und dabei die Nutzer\*innen mit einzubeziehen, beeindrucken. tun-architektur machen es sich nie leicht – und das ist ein Gewinn für alle, die in ihren Räumen leben und lernen dürfen.